

Lage des Schutzgebietes Weidenbruchwald am Wasserwerk (LB)

Status

Der Weidenbruchwald wurde mittels Stadtverordnung vom 22. Mai 1997 zum geschützten Landschaftsbestandteil erklärt; veröffentlicht im Städtischen Anzeiger der Hansestadt Rostock Nr. 19, 1997.

Lage und Größe

Das 10,7 Hektar umfassende Schutzgebiet liegt an der Oberwarnow in unmittelbarer Nähe der Bahntrasse Rostock - Stralsund, östlich des Wasserwerkes.

Schutzziel

Mit der Unterschutzstellung soll insbesondere ein Bruchwaldkomplex aus Strauch- und Baumweiden einschließlich der weiteren natürlichen Sukzession gesichert werden. Es handelt sich um den einzigen Standort mit einer derartigen Entwicklung im Stadtgebiet.

Gebietsbeschreibung

Die Entstehung der Warnowniederung reicht etwa 20.000 bis 15.000 Jahre zurück. Zu dieser Zeit begann das Inlandeis in Norddeutschland endgültig abzuschmelzen. Gewaltige Wassermassen führten zur Bildung von mächtigen Erosionsrinnen in der Landschaft, den Urstromtälern. Zum Ende der Eisschmelze entstanden Abflussbahnen (z. B. der Urstrom der Warnow), die das Wasser in Richtung heutiger Ostsee führten. Mit dem Schmelzen des Eises kam es einerseits zum deutlichen Anstieg des Wasserspiegels der Ostsee und andererseits zu weiten Überflutungen im Unterlauf der Flüsse. In den Überflutungsbereichen setzte die Verlandung und Vermoorung ein. Es bildeten sich unter anderem Durchströmungsmoore. Es handelt sich dabei um einen Moortyp mit umfangreichen Torfvorräten, der besonders in den Talniederungen der jungeis-



Mit Höhen bis zu 2,50 Meter zählt die Echte Engelwurz zu den größten heimischen Pflanzen

zeitlichen Landschaft anzutreffen ist. Die Torfbildung basiert hier auf einem durch den Moorkörper fließenden Mineralbodenwasserstrom. Die stadtnahen Flachmoorwiesen entlang der Warnow wurden schon frühzeitig in Nutzung genommen. Anfänge der Urbarmachung lassen sich nachweislich auf der Karte von Schmettau (1788) belegen. Hier sind erste Entwässerungsgräben erkennbar. Jedoch existierte noch weitestgehend die natürliche Moorvegetation aus Seggenrieden und Feuchtgebüschwiesen. Die Bewirtschaftung bestand hauptsächlich aus der Mahd der Seggenbestände. Mit zunehmender Regulierung des Wasserhaushaltes entstanden erste Mähwiesen zur Futtergewinnung und auf den trockneren Bereichen Koppelweiden. Als weiterer Erwerbszweig hat das Torfstechen eine lange Tradition. Ausgangs des 19. Jahrhunderts bis etwa zur Mitte des 20. Jahrhunderts führten verschiedene Baumaßnahmen zu nachhaltigen Veränderungen auf der Fläche des heutigen Schutzgebietes. Zunächst begannen umfangreiche Damm-

schüttungen mit Brückenbau für den Bahnanschluss nach Stralsund, dem Jahre später noch ein weiterer Damm folgte. Für das neue Wasserwerk an der Talstraße entstand zwischen 1890 und 1893 ein etwa 350 Meter langer Zuleitungskanal durch das Talmoor. Im östlichen Teil des Gebietes wurde der Verlauf der Warnow auf einer Länge von 150 Meter neu gebaggert und die Urwarnow bis auf ein Restgewässer verfüllt. Gegen 1960 erfolgte zum Schutz der Trinkwasserentnahme vor Salzwasserbeeinträchtigungen eine Erhöhung des Wehres am Mühlendamm. Dies bewirkte einen deutlichen Rückstau der Warnow und eine Vernässung angrenzender Wiesen sowie des Weidenbruches. Auf den trockneren Bereichen entlang der Bahndämme kam es über mehrere Jahre zur kleingärtnerischen Nutzung. Das Gebiet des Weidenbruches wurde also seit etwa 1885 immer wieder erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Es gibt wohl kaum eine Fläche, die unbeeinträchtigt blieb. Das Regenerationsvermögen der Natur konnte jedoch nicht gebrochen werden. Heute wächst hier zum Teil ein schützenswerter, urwaldähnlicher Bruchwald.

Pflanzenwelt

Der Weidenbruch des Schutzgebietes wurde in der Vergangenheit wiederholt als Weidenauwald geführt. Diese Bezeichnung ist fachlich nicht haltbar. Weidenauwälder (Weichholzauen) stocken im ufernahen Bereich von Flüssen auf feinkörnigen Schwemmböden. Die Entstehung der Böden beruht auf regelmäßige Überflutungen entlang sedimenttransportierender Ströme. Alljährliche Hochwasser führen dabei zu Ablagerungen von Sand, Ton und Lehm.

Bei der Warnow handelt es sich um einen trägen Tieflandfluss. Sedimenttransporte sowie Ablagerungen bei gelegentlichen Überstaunungen treten kaum in Erscheinung. Der

zeitlichen Landschaft anzutreffen ist. Die Torfbildung basiert hier auf einem durch den Moorkörper fließenden Mineralbodenwasserstrom.

Die stadtnahen Flachmoorwiesen entlang der Warnow wurden schon frühzeitig in Nutzung genommen. Anfänge der Urbarmachung lassen sich nachweislich auf der Karte von Schmettau (1788) belegen. Hier sind erste Entwässerungsgräben erkennbar. Jedoch existierte noch weitestgehend die natürliche Moorvegetation aus Seggenrieden und Feuchtgebüschwiesen. Die Bewirtschaftung bestand hauptsächlich aus der Mahd der Seggenbestände. Mit zunehmender Regulierung des Wasserhaushaltes entstanden erste Mähwiesen zur Futtergewinnung und auf den trockneren Bereichen Koppelweiden. Als weiterer Erwerbszweig hat das Torfstechen eine lange Tradition. Ausgangs des 19. Jahrhunderts bis etwa zur Mitte des 20. Jahrhunderts führten verschiedene Baumaßnahmen zu nachhaltigen Veränderungen auf der Fläche des heutigen Schutzgebietes.

Zunächst begannen umfangreiche Damm-



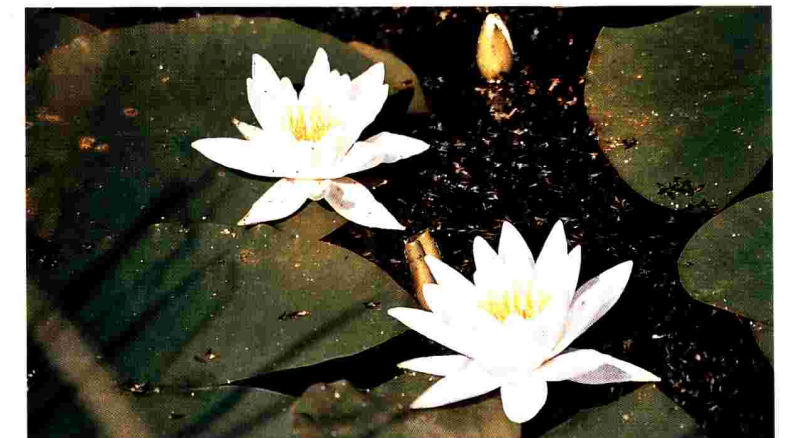
Die Krebsschere wird wegen ihrer stachlig gesägten Blätter auch als Wasseraloe oder Wassersäge bezeichnet

großflächigen Baumweiden-Sumpfwald, Erlenbrüchen sowie Strauchweiden-Gemeinschaften wider. Auch das Artenspektrum der Pflanzen weist in den Teilbereichen deutliche Unterschiede auf. Vertreter mit höheren Ansprüchen findet man nur entlang der Warnow und in den Brüchen. Sehr auffällig wirken Echte Engelwurz (*Angelica archangelica*) und Sumpf-Gänsedistel (*Sonchus palustris*), die zerstreut an lichten Stellen vorkommen. Sie können eine Höhe von 2,50 bzw. 3,00 Meter erreichen und zählen somit zu den größten heimischen Stauden. Als naturnah ist die Vegetation entlang der Warnow zu bewerten. Wasserseitig beginnt sie mit einem Schwimmblattgürtel aus Großer Teichrose (*Nuphar lutea*) und Weißer Seerose (*Nymphaea alba*), durchsetzt mit Tausendblatt (*Myriophyllum* sp.). Die Weiße Seerose ist mit mächtigen Rhizomen im Boden verankert. Ihre leuchtend weißen Blüten können einen Durchmesser von 18 Zentimeter erlangen. In den ruhigen Buchten zwischen den Seerosengewächsen und dem Uferrohr lässt sich abschnittsweise die Gesellschaft der Wasserschweber feststellen. Sie

Wald wächst hier also nicht auf angeschwemmtem Boden, sondern auf mächtigen Torfschichten des Durchströmungsmoores.

Der Gehölzbestand der beiden Teilflächen besteht aus einem Mosaik von Anpflanzungen und natürlichen Ansiedlungen. Im Bereich zwischen Stichkanal und Gleisstraße überwiegen Übergänge zu naturraumtypischen Waldgesellschaften.

Dies spiegelt sich in einem



In Notzeiten dienten die mächtigen, stärkereichen Rhizome der Weißen Seerose den Menschen als Nahrung

besteht aus Krebschere (*Stratiotes aloides*), Froschbiss (*Hydrocharis morsus-ranae*) und Kleiner Wasserlinse (*Lemna minor*). Diese Pflanzen treiben an der Wasseroberfläche. Im Winter sinken sie als Knospe (Froschbiss) oder als Rosette (Krebschere) auf den Gewässergrund. Die Krebschere neigt zum Massenaufreten und führt so zur schnellen Verlandung flacher Gewässer. Landseitig endet die Vegetation der Warnow mit einem Röhrichsaum. Hier finden unter anderem das Gewöhnliche Pfeilkraut (*Sagittaria sagittifolia*), die Schwänenblume oder Blumenbinse (*Butomus umbellatus*) aber auch der Kalmus (*Acorus calamus*) zusagende Standorte. Bei letzterer Art handelt es sich um eine Arzneipflanze, die bereits im 16. Jahrhundert aus SO-Asien eingeführt wurde. Heute ist sie in Mitteleuropa weit verbreitet. Pflanzen, wie dieser Kalmus, die nach 1492 (Entdeckung Amerikas) zu uns einwanderten bzw. eingeschleppt oder eingeführt wurden und sich hier dauerhaft einbürgerten, werden als Neophyten bezeichnet.

Tierwelt

Über die Tierwelt des Weidenbruches besitzen wir Dank mehrerer fachlich fundierter Kartierungen einen guten Überblick. Bislang wurden Bestandsaufnahmen von Vögeln, Amphibien, Mollusken, Tagfaltern, Libellen, Köcherfliegen, Heuschrecken sowie Bockkäfern durchgeführt.

Das ausgesprochen feuchte Gelände, südlich der Gleisanlagen, das an zwei Seiten von Wasserflächen begrenzt wird, bietet besonders für aquatische und feuchtigkeitsliebende (hygrophile) Arten geeignete Lebensstätten. Bestimmte Tiere halten sich nur im Wasser auf (z.B. Flusskrebis), andere benötigen zusätzlich Landbereiche (z.B. Bismartratte). Eine weitere Gruppe wiederum entwickelt sich im Wasser (z.B. Erdkröte) oder bewohnt den nassen Erdboden (z.B. Laufkäfer).

An größeren Tierarten wurden im Schutzgebiet bisher Dachs (*Meles meles*), Rotfuchs (*Vulpes vulpes*), Fischotter (*Lutra lutra*) und Bismartratte (*Ondatra zibethicus*) beobachtet. Auch der Mink (*Mustela vison*) tritt hier gelegentlich auf. Die Bismartratte stammt ebenso wie der Mink aus Nordamerika. Sie wurde 1905 bei Prag ausgesetzt und hat sich von dort über ganz Mitteleuropa ausgebreitet. Der aus Farmen entwichene Mink ist heute ebenfalls ein Bestandteil der zentraleuropäischen Fauna.



Nester der Beutelmeise bestehen aus einem geschlossenen Beutel mit seitlicher Eingangsröhre

Von den Amphibien sind sieben Arten sicher belegt. Dazu zählen Moorfrosch (*Rana arvalis*), Grasfrosch (*Rana temporaria*), Laubfrosch (*Hyla arborea*) sowie Kammolch (*Triturus cristatus*) und Teichmolch (*Triturus vulgaris*). Alle genannten Lurche laichen im Frühjahr in Gewässern und verbringen dort auch ihre Larvenzeit. Mit 22 Arten stellt der Weidenbruchwald ein beachtliches Vogelbrutgebiet dar. Als typische Bewohner von Bruchwäldern seien Sprosser (*Luscinia luscinia*), Schlagschwirl (*Locustella fluviatilis*) und Pirol (*Oriolus oriolus*) erwähnt. Sehr bemerkenswert ist das Auftreten der Beutelmeise (*Remiz pendulinus*). Sie baut an Rändern von Feuchtgehölzen ein kunstvolles, hängendes Beutelnest aus Pflanzenfasern und Samenhaaren. In den flachen, pflanzenreichen Buchten an der Warnow bevölkern zahlreiche Jungfische das warme Wasser. Es handelt sich dabei unter anderem um Flussbarsch (*Perca fluviatilis*), Rotfeder (*Scardinius erythrophthalmus*), Plötze (*Rutilus rutilus*) und Moderlieschen (*Leucaspius delineatus*). Im schlammigen Untergrund leben halb eingegraben Gemeine Teichmuschel (*Anodonta cygnea*) und Malermuschel (*Unio pictorum*).

Mit geschultem Auge lässt sich der gut getarnte Amerikanische Flusskrebis (*Oronectes limosus*) entdecken. Er stammt aus dem Osten der USA. Um 1890 erfolgten Aussetzungen bei Berlin, um die Lücke für den an Krebspest fast ausgestorbenen Edelkrebis zu füllen. Von den bisher bekannten Insekten sind insbesondere die Libellen erwähnenswert. An der Warnow und am Stichkanal konnten 18 Arten nachgewiesen werden. Bemerkenswert erscheinen Großes Granatauge (*Erythromma najas*), Federlibelle (*Platycnemis pennipes*) und Gebänderte Prachtlibelle (*Calopteryx splendens*). Letztere zählt zu den farbenprächtigsten einheimischen Libellen. Das Feuchtgebiet bietet günstige Lebensbedingungen für zwei für den Naturschutz bedeutsame Schneckenarten. Sie bewohnen die Seggenbestände im Erlenbruch und im Uferbereich. Es handelt sich dabei um zwei winzige Windelschnecken (*Vertigo angustior*, *V. moulinsiana*). Diese Schnecken sind im Verzeichnis der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) enthalten und somit von europäischer Bedeutung. Für sie muss ein Netz von Schutzgebieten ausgewiesen werden.

Pflege und Entwicklung

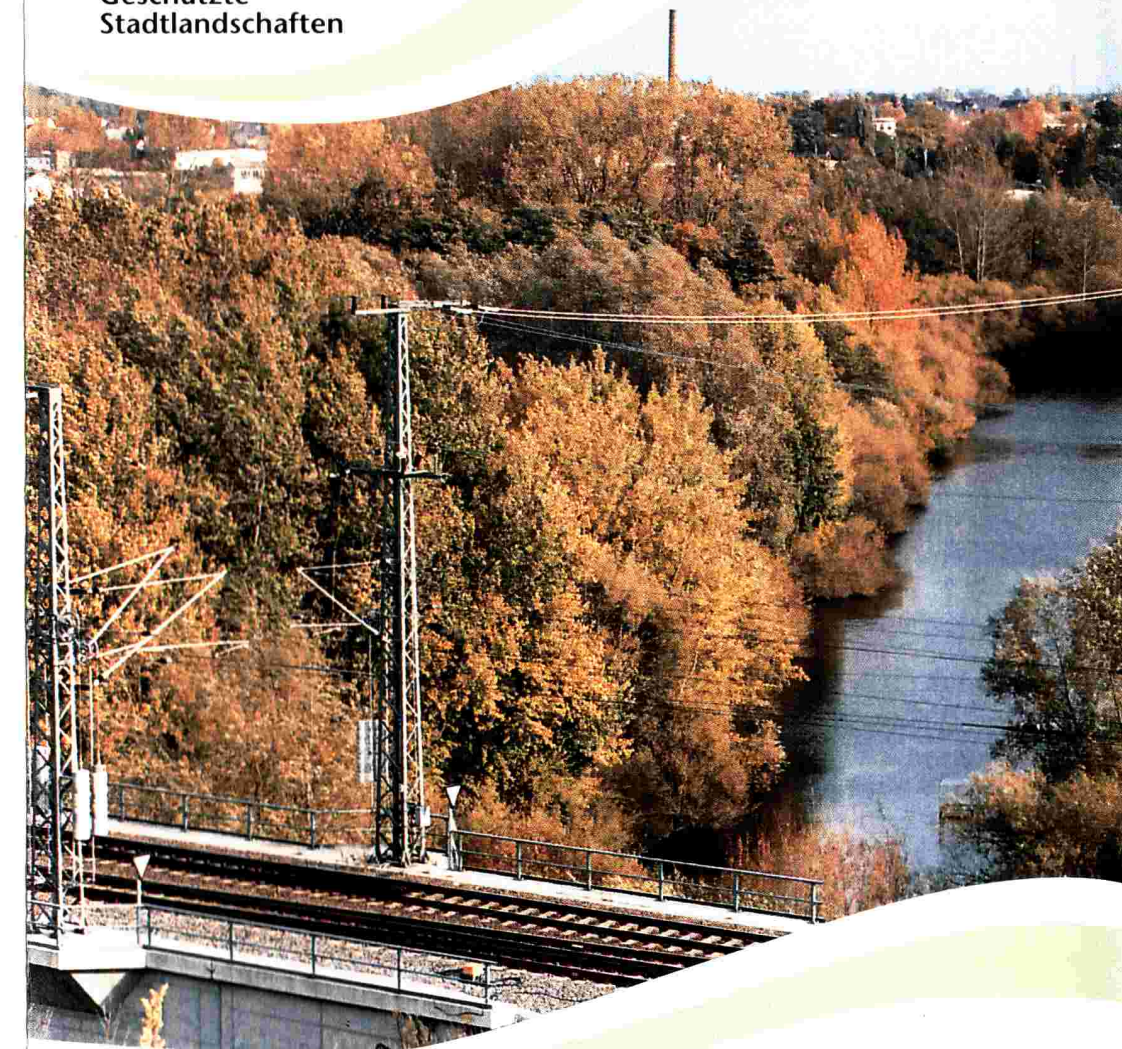
Im Schutzgebiet sind keine Pflegemaßnahmen vorgesehen und nach jetzigem Kenntnisstand auch nicht erforderlich. Kleinere Aktionen werden sich auf Entmüllungen und Verkehrssicherungsmaßnahmen im Grenzbereich beschränken. Der Feuchtgebietskomplex soll weiterhin, wie bereits seit mehreren Jahrzehnten, der natürlichen Entwicklung überlassen bleiben. Die Natur bestimmt hier selbst.

Der geschützte Landschaftsbestandteil liegt in unmittelbarer Nachbarschaft des großflächigen Naturschutzgebietes „Unteres Warnowland“. Im Rahmen der Ausweisung des europäischen Schutzgebietsnetzes „Natura 2000“ wurden beide Flächen als FFH-Gebiet festgesetzt. Ziel ist der Schutz von bedeutenden Lebensräumen und Arten. Davon sind im Weidenbruchwald der Kammolch, die Bauchige Windelschnecke und die Schlanke Windelschnecke zu nennen.

Impressum

Herausgeberin: Hansestadt Rostock, Pressestelle
Redaktion: Amt für Stadtgrün, Naturschutz und Landschaftspflege
 Sachgebiet Naturschutz
 Telefon 0381 381-8520, Telefax 0381 381-8591
Fotos: Hans-Dieter Bringmann
Gesamtherstellung: Stadtdruckerei Weidner GmbH Rostock
 (07/05-0,5)

Geschützte Stadtlandschaften



GESCHÜTZTER LANDSCHAFTSBESTANDTEIL WEIDENBRUCHWALD AM WASSERWERK

SCHUTZGEBIETE NR. 9

